



Geballte Aktion, rasante Bewegungen, ethische Werte:

Karate - eine nichtolympische Sportart mit olympischen Werten: Sich selbst nicht über andere stellen, demütig sein, selbstsicher, bestimmt, aber fair gegenüber anderen auftreten, sich auch mal zurück nehmen können. Nicht nur im Aikido sondern auch im Karate gilt manchmal das Motto, die Angriffe des Gegners zunächst sanft abzulenken, um ihn dann mit einem geschickten, schnellen, punktgenauen Konterschlag oder -tritt "abzuschleßen", wie die Sportler das nennen. Also geballte Aktion, rasante Bewegungen und viele ethische Werte. Wenn man sich jedoch ein Foto von zwei kämpfenden Karateka in weißen Kimonos anschaut, dann wirken die Schläge und Tritte meist zweidimensional, vielleicht auch kraftlos - auf jeden Fall nicht dynamisch. Ganz im Gegensatz zum realen Zweikampf auf der Matte.

Bei der Karate-Weltmeisterschaft 2000 in München saß ein etwas grauhaariger, kurzbärtiger Mann in den sogenannten besten Jahren direkt an der Kampffläche, zwischen all den Fotografen, mit einem Block und Farben bewaffnet. Er schien mitzukämpfen, die Dynamik zu spüren. Und mit viel Eleganz und Geschick übersetzte er das, was sein Auge beobachtete, auf das Blatt auf seinem Schoß. Einer der Fotografen, Andreas Möhring, beobachtete den Künstler aus nächster Nähe und schrieb anschließend im Rundbrief des Bayerischen Karate-Verbandes: "Als Maler nimmt er an Karate-Weltmeisterschaften teil, um deren Athleten-Konzentration in höchster Energie einzufangen." Er beschrieb damit Uli Schaarschmidt, den "inoffiziellen Weltmeister für Karate-Bilder", wie Möhring den in München lebenden Maler bezeichnete.



Die Kampfsportbilder von Uli Schaarschmidt

Uli Schaarschmidt ist 1950 in Schneeberg im Erzgebirge geboren. So wurde er wie auch seine Landsleute von den "Preißn" - wie er scherzt - früher "Löffelschnitzer" genannt, da es zur Zeit seiner Kindheit im Erzgebirge noch Schnitzschulen gab. Vor 16 Jahren ist er nach München gezogen und sieht sich inzwischen selbst als Bayer. Schaarschmidt verfügt über viel Können, Professionalität und Passion. Er hat altdeutsche Malerei und Formgestaltung studiert. Der Diplom-Formgestalter Schaarschmidt ist "also in der Lage, ganz solide Malerei und Produkte zu liefern", wie er selbst erklärt. So beschäftigte er sich, zusammen mit seinem Sohn Thomas, beispielsweise in den 90er-Jahren mit Designstudien für die BMW-Forschung.

Seine Karate-Bilder zeigen eine furiose und geniale, neue Sicht des Kampfs. Schaarschmidt durchbricht mit ihnen

Gewohnheiten und entwickelt ständig neue Sichtweisen. Im Gespräch mit ihm erklärt er gerne anschaulich und für jeden Kampfsportler nachvollziehbar, wie er sich, ähnlich den Karateka, an der Kampffläche in höchster Konzentration und innerer Gespanntheit befindet, um die Dynamik des Streits um Treffer und Wertungspunkte in sich aufzunehmen und diese Energie in Farben umzusetzen. Man könnte diese Technik als Bewegungsmalerei bezeichnen. Wenn Schaarschmidt im Atelier größere Formate bemalen möchte, tanzt er auch schon mal um die Leinwand, die er vorher auf den Boden legt. "Schauen, konzentrieren und zu begreifen versuchen, um dann spontan mit Fingern, Pinseln, Stiften und Tuben drüber zu gehen", beschreibt er seinen Malstil. Emotional und anstrengend sieht es aus und doch irgendwie locker und leicht - eben wie ein Karateka. Sein Gegner oder - vielleicht

OF-GALERIE



besser gesagt – sein Partner: das Blatt oder Brett vor ihm, Lithokreiden, Acryllack "oder was sonst zur Hand ist". So zeichnet Schaarschmidt auch schon mal auf Zeitungen, um eine Vielschichtigkeit zu erzeugen. Die Worte inspirieren ihn dann meist unbewusst, wenn er die Motive drüber zeichnet. "Am Besten geht's mir, wenn meine Hände wie von selbst zeichnen und ich nicht aufs Brett schauen muss", so der Künstler über das Glücksmoment.

Athleten fernöstlicher Kampfkünste stellen sich vor einer Begegnung gegenüber, halten an, hochgespannt im Inneren und ruhig, konzentriert nach außen. Sie grüßen rituell mit einem REI den Gegner und drücken damit ihre Achtung vor ihm aus, den sie nach Regeln mit schnellen, kraftvollen Schlägen, Stößen und Tritten bekämpfen, aber nicht verletzen wollen. Karate gehört zu den so genannten Null-Kontakt-Sportarten. Das heißt, dass alle Schläge und Tritte spätestens an der Haut des Gegners gestoppt und wieder zurück gezogen, in die Ausgangsstellung gebracht werden müssen. Wenn

am Körper bei Erwachsenen vielleicht noch ein leichter Kontakt – aber kein Durchschlagen – erlaubt ist, so wird am Kopf jeglicher Treffer sofort mit Strafpunkten bis zu einer Disqualifikation geahndet. Unter der Gürtellinie sind ausschließlich Fußfeger erlaubt, die sehr tief unter dem Fußgelenk angesetzt werden und dazu dienen, den Gegner ins Trudeln oder zu Fall zu bringen, um sodann mit einem Fauststoß einen Wertungspunkt zu erringen. Jeder Punkt und das Endergebnis eines Kampfes erkennen die streitenden Karateka mit einem Gruß zum Kampfrichter an und verneigen sich nach dem Gefecht erneut voreinander, um auch hierdurch Dank für den fairen Wettkampf und Achtung vor der Leistung des Anderen zum Ausdruck zu bringen.

Diese Werte, die im Karate-Do, dem Weg (= jap. Do) des Karate wie in vielen anderen japanischen Künsten enthalten sind, hat sich auch Uli Schaarschmidt zu Eigen gemacht. Wer seine Bilder länger betrachtet, muss zu diesem Schluss kommen. Die Kunsthistorikerin Tanja Jorberg von der Pinakothek



der Moderne in München schrieb über seine Arbeit: "In den Kampfkunst-Bildern finden wir ein Spannungsverhältnis zwischen Bewegung und Ruhe, zwischen Linien und Leere, zwischen Farbe und Raum." Der Blick wird ihrer Meinung nach zum Beispiel durch die Linien in eine Schnelligkeit geführt. Das Rot, welches häufig die Figuren umrandet, belebt und aktiviert den Betrachter. Die Mitte der Figuren führt in die Stille. "In der Mitte der dargestellten Kämpfer ist Ruhe, durch Leere oder Weiß. Aus der inneren Ruhe heraus in die extreme Bewegung." "Vielleicht bin ich ein Maler-Samurai", scherzt der Künstler mit einer gewissen Ernsthaftigkeit.

Mit Karate kam er zum ersten Mal 1970 in einem Chemnitzer Gefängnis in Kontakt. Er gehörte zu einer Widerstandsgruppe von Studenten, die sich mit dem DDR-Regime nicht identifizieren wollten und konnten. Auch damals musste er bereits seiner inneren Überzeugung Ausdruck verleihen. Von einem Mitgefangenen namens Werner aus Frankfurt am Main lernte er während der gemeinsamen, eigentlich trostlosen, einge-

pferchten Zeit, Grundübungen des Karate. "Selbstverteidigung war für uns eine Art mentales Training gegenüber den Stasi-Vernehmungen", erinnert sich Schaarschmidt noch sehr genau, während er erklärt: "Wenn es nach uns gegangen wäre, hätte sich Deutschland schon 1970 zur Fußball WM vereinigen können." An Werner hat Uli Schaarschmidt sehr viel gedacht, als er im Jahr 2000 in München an der Kampf- fläche weltmeisterliche Zweikämpfe festhielt. Karate-Techniken hat er danach nicht wieder geübt, gefunden hat er Werner nach der gemeinsamen Zeit in Chemnitz leider auch nie wieder. Aber in Erinnerung daran entwickelte Schaarschmidt während der Karate-WM 2000 und während der Judo-WM 2001 einen ganz besonderen Zeichenstil, den er so beschreibt: "Ich zeichne die Kämpfer so schnell wie ihre Aktionen sind und bin in ihrer Welt. Der Betrachter bekommt ein Gefühl von Konzentration und Energie. Die Kampfkunst setzt sich in meinen Zeichnungen fort."

Patrick Ries